Sonnabend, 13. Juni 1925 • 73. Jahrgang Nr. 277

Berliner

Heute: Jede Woche Musik

Abend-Ausgabe
Einzel-Nummer 10 Pfennig

Volks-Zeitung

Chefredakteur: Otto Nuschke, Berlin-Steglitz.

Druck und Verlag: Rudolf Mosse, Berlin.

Einheitsbrot 0,50	Reichsindex 136,1
Milch . . . . 0,2?	Strassenbahn . . . 0,15
Briketts Keller Ztr. 1,57	Hochb. Tlstr. II. 0,25, III. 0,15
Gaskoks Keller Ztr. 2,22	ganze Str. II. 0,30, III. 0,20
Strom o. Grundgeb. . . 0,16	Stadtbahn II. 0,25, III. 0,15
Gas 0,16. Wasser . . 0,17	Omnib. Teil 0,15, g. Str. 0,20

Letzte Kleinhandelspreise der Berliner Zentralmarkthalle

Zufuhr in Fleisch normal — Preise hoch

Rindfleisch 0,90—1,15, ohne Knoch. 1,20—1,60, Kalbfleisch 1,15—3,00, Hammelfleisch 1—1,40, Schweinefleisch 1,00—1,70, Gefrierfleisch 0,45 bis 0,90, Rückenfett 0,80—1,00, Schweineliesen 0,85—1,10, Rindertalg ausgel. 0,70—0,80, Salzheringe 0,05—0,10, Butter 1,70—2,30, Margarine 0,65—1,00, Eier St. 0,10—0,14, Kartoffeln 10 Pfund 0,38—0,40

Tel. 0,15, ausw. n. Zon. u. Zeit	Telegr. d. Wort Berlin 0,05
Rohrpostk. 0,36, brief 0,40	Dtschl., Belg., Dän., Danz., Lit.,
Postk. 0,03, F. u. Oest. 0,05	Ndrl., Schweiz 0,10, Frankr. 0,16
Ausl. 0,15, Tschech. u. Ung. 0,10	Dtschöster., Norw., Tschech. 17
Brief 0,05, Fern- u. Oest. 0,10	Ital. 19, Ungarn 21, Grossbrit. 27
Ausl. 0,25, Tschech u Ung 0,20	Russl. 35-41, Ver. Staat. 125-235

Was Paris angeblich antworten wird

Eine Inhaltsangabe des „Matin" – Der „versöhnliche Ton" der Antwort

Paris, 13. Juni. (W. T. B.)

„**Matin**" **glaubt in der Lage zu sein, den Inhalt der von der französischen Regierung an die Reichsregierung zu richtenden Note, verglichen mit den deutschen Vorschlägen wie folgt charakterisieren zu können:**

1. Garantiepakt zwischenden den am Rhein interessierten Mächten. Dieser Pakt ist nicht mehr auf 30 Jahre beschränkt und die Möglichkeit eines Krieges durch Volksabstimmung ausgeschlossen. Dadurch unterscheidet sich der jetzige Vorschlag von den ehemaligen Vorschlägen des Kabinetts Cuno. Dieser Gedanke wird restlos in der französischen Note angenommen.

2. Schiedsgerichtsvertrag zwischen Frankreich und Deutschland. Dieser Vorschlag wird angenommen und vervollständigt durch den Vorschlag des Abschlusses eines deutsch-belgischen Schiedsgerichtsvertrags.

3. Schiedsgerichtsvertrag mit verschiedenen Staaten. Frankreich erklärt, daß Verträge dieser Art mit Polen und der Tschechoslowakei unerläßlich sind. Es wünscht hier als Garant aufzutreten und betrachtet dies als die Vorbedingung selbst für den Abschluß eines Sicherheitspaktes **am Rhein.**

4. Deutschland hat verlangt, daß die Vereinigten Staaten Schiedsrichter und Garant dieser Pakte seien. Da Frankreich weiß, daß diese Einmischung in die europäischen Angelegenheiten der amerikanischen Politik zuwiderläuft, begnügt es sich damit, in seiner Note darauf hinzuweisen, daß es mit Freuden sehen werde, wenn die große amerikanische Nation an dem Sicherheitspakt sich beteiligen würde.

Der „Matin" fügt dieser Inhaltsangabe noch hinzu, da Frankreich das Recht erhalten werde, die entmilitarisierte Zone bei einer Verletzung des zwischen Deutschland und Polen abzuschließenden Schiedsgerichtsvertrags zu überschreiten, begreife man nicht die Erregung der polnischen Presse. Das Blatt ist der Ansicht, daß es notwendig ist, in die Schiedsgerichtsverträge eine sorgfältig abgewogene Begründung des Begriffs des Angreifens einzufügen.

London, 13. Juni.

Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" schreibt, würde die französische Antwort auf den deutschen Sicherheitsvorschlag in versöhnlichen, ja beinahe sanften Ausdrücken gehalten sein, wobei nur ganz allgemeine Fragen behandelt würden, denn Frankreich habe sich jetzt der englischen Ansicht angeschlossen, daß Detailfragen für spätere Verhandlungen aufzubewahren seien, die nur verzögert würden, falls man schon jetzt die Detailfragen anschneide.

Wann kommt die Note?

Paris, 13. Juni.

Während der „Petit Parisien" die Ueberreichung der französischen Antwortnote für die nächste Woche ankündigt, berechten die Korrespondenten der hiesigen Blätter in Berlin, daß die Regierung des Reiches die Antwort bereits heute oder spätestens Montag erwartet.

Die Rettung Oesterreichs vor – Deutschland

Besprechungen zwischen Briand und Benesch

Paris, 13. Juni.

Briand hat gestern drei wichtige Unterhaltungen gehabt. Zuerst erschien der englische Botschafter Lord Crewe im Ministerium des Auswärtigen, um Briand über die englische Auffassung der Genfer Verständigung zu unterrichten.

Nach dem englischen Botschafter erschien der Vertreter Spaniens, der über die bevorstehende französisch-spanische Konferenz in Madrid zu sprechen hatte.

Danach kam aber der interessanteste Besucher: **Herr Benesch**, der nach einer langen Unterredung mit Briand auch mit den Herren Berthelot und Laroche konferierte. Dr. Benesch sprach zunächst über den Garantiepakt, dessen Abschluß er nach den Informationen aus guter Quelle wünscht, und setzte dann seine Auffassung über die Rettung Oesterreichs auseinander, eine Rettung im doppelten Sinne. **Die Oesterreicher sollen aus den wirtschaftlichen Schwierigkeiten und vor dem Einfluß Deutschlands „gerettet" werden.** Wie das geschehen soll, ist in einigen Mitteilungen des „Petit Parisien" angedeutet, welche auf Briand zurückgehen sollen. Briand ist der Ansicht, daß Oesterreich fortan kein „Studiumobjekt" mehr sein soll, sondern daß es zur aktiven Teilnahme an der Politik herangezogen werden soll.

Wichtig sind auch die offiziösen Verhandlungen, die zwischen dem österreichischen Außenminister Dr. Mataja, Dr. Benesch und dem italienischen Delegierten in Genf stattgefunden haben, und die durch die Regierungen fortgesetzt werden sollen. Für die nächste Sitzung des Völkerbundsrates werden bestimmte Vorschläge vorliegen.

*

Der römische Korrespondent des „Daily Telegraph" bereitet darauf vor, man solle sich nicht wundern, **wenn eines Tages Italien die Annexion Oesterreichs fordern werde, und wenn Oesterreich schon annektiert werden soll** (worunter der deutsch-österreichische Zusammenschluß zu verstehen ist), **warum dann nicht von Italien.** Es fehle nicht an Anzeichen, daß solche Möglichkeiten in Rom erwogen würden, wo man schon seit Jahren von einer italienisch-österreichischen Zollunion spricht.

Schnelldienst

Zur Feier des Verfassungstages am 11. August ist von der Hamburger Oberschulbehörde ein großes Sportfest für Volks- und höhere Schulen angeordnet worden, an dem alle älteren Schüler teilzunehmen haben.

Die seit der Ausrufung des Belagerungszustandes in Bulgarien in Kraft gebliebene Pressezensur ist aufgehoben.

Man erwartet die Lösung der griechischen Regierungskrise durch die Bildung eines Kabinetts Kafandaris oder Michalakopulos.

Briand hat gestern nachmittag den englischen Botschafter, Lord Crewe, empfangen. Hierauf verhandelte er mit dem spanischen Botschafter und schließlich mit dem tschechoslowakischen Außenminister Benesch.

Der König der Belgier hat gestern abend den Minister van de Vyvere zu sich berufen.

Wird Luther stecken bleiben?

Die parlamentarischen Schwierigkeiten des Rechtsblocks

Dem Kabinett Luther und den Parteien der Rechten, auf die sich Herr Luther mit seinen deutschnationalen Ministern stützt, geht die Basis mit Grundeis. Das muß selbst der „Berliner Lokal-Anzeiger" zugeben, so unangenehm es ihm auch ist. Vergeblich haben die Regierungsparteien versucht, durch Aufrollung der Verfassungsfrage und durch allerlei nebenher gehende Mätzchen die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit von den ihnen drohenden Schwierigkeiten abzulenken. Gerade bei dem Antrag auf Einsetzung eines Verfassungsausschusses dürften sie zu allererst Fiasko erleiden, nachdem das Zentrum in der gestrigen Reichstagssitzung seiner Abneigung gegen diesen Ausschuß offiziell Ausdruck geben ließ. Mit der Zollvorlage hat es die Regierung bekanntlich brandeilig. Noch gestern abend fand eine Besprechung zwischen den Vertretern der Regierungsparteien und dem Reichskanzler statt, um ihr den Boden zu ebnen. Herr Luther hat offenbar inzwischen begriffen, daß auch diese Vorlage eine Klippe ist, an der er scheitern könnte. Es scheint, daß die Zollvorlage nicht so schnell verabschiedet werden wird, wie es ihm und seinen Freunden von der Großlandwirtschaft und Schwerindustrie lieb wäre. Auch das Aufwertungsgesetz macht ihnen noch immer viel zu schaffen. Die mit maßlosen Versprechungen geköderten Wähler lassen sich durch eine nur 25prozentige Erfüllung nicht von heute auf morgen beruhigen. Ihre berechtigte Empörung ist so groß, daß nach dem Hugenberg-Blatt sogar eine „Verschiebung der Grundlagen des Kompromisses hier und da" nicht ausgeschlossen sein soll. Ob das wieder nur ein Beruhigungspulver oder mehr ist, bleibt abzuwarten.

Vermehrt werden die Schwierigkeiten des Kabinetts Luther durch die Entwaffnungsnote und durch die Auseinandersetzungen über die Sicherheitsfrage. Nach Eintreffen der französischen Antwort auf die deutschen Vorschläge ist eine bestimmte Stellungnahme der Regierungsparteien vor Fortführung der Verhandlungen unvermeidbar. Man braucht aber nur einen Blick in die Rechtspresse zu werfen, um zu sehen, wie zuwider den Deutschnationalen die „pazifistische Verzichtspolitik" Stresemanns und Luthers ist. Man hatte bei der Regierung und in den Kreisen ihrer Drahtzieher offenbar gehofft, die innerpolitischen Entscheidungen treffen zu können, ehe man sich mit den erwähnten außenpolitischen Fragen abgeben müßte. Die Entente, die sich bisher reichlich Zeit gelassen hat, zeigt plötzlich dieselbe Eile wie Herr Luther bei seiner Zollvorlage, und so könnte es in der Tat leicht kommen, daß das Kabinett Luther zwischen diesen innenpolitischen und außenpolitischen Schwierigkeiten irgendwo stecken bleibt.

Lloyd George gegen die Poincaré-Politik

Eine Rede des Expremiers in Scarborough – Gegen die Vertragsüberspannung
Das Unrecht im Ruhrgebiet und in Oberschlesien – Gegen einen Unrechtspakt

London, 13. Juni. (W. T. B.)

Lloyd George erklärte in einer Rede in Scarborough, er könnte mindestens zwölf Streitigkeiten zwischen Nationen nennen, von denen jede zu offenem Konflikt führen könne, wenn nicht Mittel gefunden würden, um Reibungen zu vermeiden und diese Streitigkeiten durch friedliche und rechtliche Mittel zu beenden. **Eine Ursache von endlosen Schwierigkeiten sei die engherzige, ungerechte und harte Anwendung der Bedingungen des Versailler Vertrages.** Dieser sei ein schwerer Vertrag, aber dies sei um so mehr ein Grund, ihn mit Toleranz, Wahrheit und Weitherzigkeit auszulegen. Er enthalte Bestimmungen, welche es möglich machten, ihn von Zeit zu Zeit abzuändern und zu beschränken. Dies bedeute, daß die Bestimmungen, so hart sie auch seien, billig ausgelegt werden müssen. **Das geschehe aber nicht, und dies sei eine der Gefahren des Augenblicks.**

Lloyd George erwähnte das Ruhrgebiet, wo die Forderungen der Franzosen im großen und ganzen von einer Art seien, welche die Leidenschaften einer Bevölkerung, die ganz natürlich ihrem Vaterland anhänge, erregen müsse. In Oberschlesien sei nicht das Urteil gefällt worden, das man von einem unparteiischen, rechtlichen Tribunal erwartete.

Man nehme weiter den Fall der Nichträumung Kölns. Es gäbe nichts Gefährlicheres für den Frieden als die Besetzung eines Landes durch die Truppen eines anderen Landes. Die Engländer hätten Köln bereits im Januar räumen müssen, hätten es aber immer noch nicht getan. Weshalb? Die Franzosen entdeckten plötzlich, daß die Deutschen die Abrüstungsbestimmungen des Vertrages nicht durchgeführt hätten. Lloyd George fuhr fort, er sage keineswegs, daß der Vertrag nicht hier und da ein wenig verletzt worden sei, aber im wesentlichen hätten die Deutschen ihn durchgeführt.

Es sei ein wenig seltsam, daß er, der eine führende Rolle im Kriege gespielt habe, hierher komme, um für einen Feind zu plädieren. Er tue dies aber im Interesse der Gerechtigkeit und Billigkeit und als einer, der im Interesse des britischen Reiches seinen Namen unter den Vertrag gesetzt hätte.

Zur Paktfrage übergehend führt Lloyd George aus, er halte mit seinem Urteil zurück, bis er den Wortlaut der englisch-französischen Vereinbarungen kenne. **Er habe aber die Veröffentlichungen in der französischen Presse über den Pakt nicht gern gelesen.** Es scheine, daß Frankreich seine Grenzen durch England und Deutschland garantiert sehen wolle, daß es jedoch die Freiheit haben wolle, durch Deutschland zu marschieren, wenn ein Streit mit Polen, der Tschechoslowakei oder irgendeiner anderen Macht eintrete. Wenn Frankreich sagen würde, daß es in jedem derartigen Streitfall um einen Schiedsspruch ersuchen würde, so würde dagegen nichts einzuwenden sein, **aber wenn England dem Pakt beitrete,**

nur um Frankreich eine Sicherheit zu geben, die es ihm ermöglichen würde, ungestraft gegen Deutschland Krieg zu führen, so sei das ein Ereignis, welches die Engländer nicht billigen könnten.

Man müsse zusehen, daß in dieser Frage der richtige Schritt getan werde.

Lloyd George erklärte unter Beifall, vor allem müsse der Völkerbund gestärkt werde

Heute Holzarbeiteraussperrung

Der Beschluß des Arbeitgeberverbandes

Nürnberg, 13. Juni. (W. T. B.)

Der Arbeitgeberverband der Holzindustrie hat gestern abend in einer außerordentlichen Versammlung in Augsburg mit allen gegen zwei Stimmen beschlossen, ab heute, 13. Juni, sämtliche Holzarbeiter und Schreiner auszusperren. Die Aussperrung wird sich über ganz Deutschland erstrecken. Die Forderung von 1,12 Mark Stundenlohn wurde glatt abgelehnt, da die Industrie in ihrer jetzigen Wirtschaftslage eine solche Lohnerhöhung nicht tragen könne.

Deutschnationale Verzweiflung

Hergt über die verlorene Schlacht

Es hilft kein schwarzweißroter Rummel, weder draußen noch im Parlament, es hilft keine Reichsadlerkritik, keine Debatte über den 18. Januar als republikanischen Feiertag — es steht fest, daß die Deutschnationalen beim Volke völlig unten durch sind und, wenn es jetzt zu einer Neuwahl käme, eine katastrophale Niederlage erleiden würden. Wir teilten heute morgen mit, daß sich Graf Westarp in einer deutschnationalen Parteiversammlung in Charlottenburg nicht trotz Ankündigung seines Referats blicken ließ, was man mit Recht dahin auslegte, er wolle sich um die Verantwortung drücken. Hergt, der frühere Parteiführer der Deutschnationalen, zeigte mehr Courage, indem er in Görlitz seinen Wählern Rede und Antwort stand. Er schnitt dabei aber so schlecht ab, daß er bekennen mußte, er und seine Freunde hätten die Schlacht verloren. Der „Vorwärts" gibt über die Görlitzer Versammlung folgenden Bericht:

Die aus etwa 300 Personen bestehenden Zuhörer, in der Hauptsache deutschnationale Parteigänger, schienen keine Lust zu haben, sich nochmals einseifen zu lassen. Sie eröffneten am Schluß seines Vortrages ein Bombardement von Zwischenfragen, auf das der Redner eingehen mußte. In der Außenpolitik erklärte Hergt für seine Person (die Fraktion wolle er nicht festlegen) die Entwaffnungsnote für unannehmbar. In der Steuerpolitik habe seine Partei herausgeholt, was möglich war. Die Vermögenssteuer müsse noch mehr herabgesetzt werden. **In der Aufwertungsfrage könne**

kein Aktivposten gebucht werden. Bezeichnend war folgendes Geständnis:

„Als wir am Mittwoch die Sitzung des Aufwertungsausschusses beendet hatten, seufzten wir: **Ach Gott, wir haben unendlich viel gelernt. Ich sage das hier** in diesem Kreise ganz offen, **ich habe eine Schlacht verloren,** aber ich habe gekämpft. Allerdings, was ich im Februar 1924 hier voraussagte, ist nicht geworden. Es gilt aber zu berücksichtigen, daß wir den Krieg verloren haben und obendrein alle Kosten tragen müssen. (Zwischenruf: **Kommt Ihnen das erst jetzt zum Bewußtsein?)** Sie glauben gar nicht, wie uns die Wirtschaftsvertreter und die Banken zu Dutzenden von Delegationen die Bude einrannten und mit Statistiken die Unmöglichkeit einer ernsthaften Aufwertung nachwiesen. Ich mußte prüfen und gestehen, daß sich nicht alles einfach beiseite schieben ließ. Wäre der Betsche Entwurf Gesetz geworden, dann wären noch Streitigkeiten und Prozesse entstanden. Die Wirtschaft erklärte uns auch, der Betsche Entwurf als Gesetz bedeute den Untergang. Wir mußten deshalb deutlich sagen, wir machen das nicht mit. Die Wirtschaft wäre vor die Hunde gegangen. Fast täglich bekomme ich wegen meiner und der Fraktions Haltung ungefähr 40 Briefe mit Drohungen, Beschwerden, Beschimpfungen, wie Verräter, Lump, Schweinehund usw. Das trifft mich sehr schwer, und meine Frau ist der Verzweiflung nahe. (Herr Hergt offenbar auch! Die Red.) Ich habe doch alles getan, was ich tun konnte."

Am Schluß der Versammlung setzten immer mehr Fragen ein, die Hergt sichtlich von einer Verlegenheit in die andere brachten. Immer wieder wehrte er ab, und wenn es nicht anders ratsam erschien, dann mit dem Hinweis: **Dann gehen wir eben vor die Hunde.** Schließlich rief er in den Saal: „Mehr kann ich nicht sagen, und wenn Sie mich totschlagen! **Niemand von uns will in die Versammlungen gehen, um nicht über Aufwertungsfragen Rede und Antwort stehen zu müssen.** Ich wünschte nur, die Sozialdemokratie wäre jetzt in der Regierung. Man wird fast müde gearbeitet. Helfen Sie mir, daß ich nicht weiter beschimpft werde. Das ist nicht zu ertragen."

Auch diese Versammlung und ihr Verlauf sind ein Symptom dafür, auf welchem brüchigen Boden die deutschnationale Partei und mit ihr das Kabinett Luther steht.

Der demokratische Beamtentag

200 Delegierte

Dresden, 13. Juni.

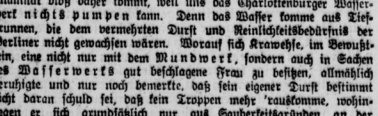
In Dresden nahm heute mittag die sechste Tagung des Reichsausschusses der deutschen demokratischen Beamten unter der Leitung von Gerhardt Vogt, der wieder zum ersten Vorsitzenden des Verbandes gewählt wurde, ihren Anfang. Als zweiter Vorsitzender wurde Postassistent Kunert-Leipzig gewählt. Nach Erstattung des Geschäftsberichtes, der über die Organisation ein sehr günstiges Bild ergab, begannen die internen Beratungen. An der Tagung nehmen über 200 Delegierte aus allen Teilen des Reiches teil.

Die Futterkrippe der Reaktion

Ministerversorgung in Thüringen

Weimar, 13. Juni.

In der letzten Sitzung des Thüringer Landtags gab es gelegentlich der Verabschiedung des Gesetzes über die Bezüge und die Verhältnisse der Minister eine lebhafte Debatte. Das Gesetz verlangt u. a., die Versorgung der Minister solle geregelt werden nach den Dienstjahren und der Dauer der Dienstzeit. Ein gewesener Minister kann zu jeder Zeit wieder im Dienst verwendet werden. Unter dem Beifall der Linken sprach ein kommunistischer Abgeordneter von „einem Ministerfutterkrippen- und Ministerselbstversorgungsgesetz". Die sozialdemokratische Ablehnung gründete sich auf die Erklärung der Regierungsparteien, durch das Gesetz werde ein finanzieller und materieller Anreiz geschaffen, Minister zu werden. (!) Eine solche Auffassung müsse die Wurzeln unseres parlamentarischen Lebens angreifen. Auch der demokratische Abgeordnete Professor Dr. Krüger nahm gegen die Regierungsvorlage Stellung mit der Begründung, daß der Staat kein Interesse daran hätte, wenn ein Beamter, der wegen besserer Bezahlung zur Industrie ging, wieder in den Staatsdienst eintritt und dadurch seine alten Rechte wieder erhält. Gebraucht würden vielmehr charakterfeste Männer. Die namentliche Abstimmung ergab Annahme des Gesetzes mit 36 Stimmen gegen 29 Stimmen der Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten.



Aus meinem Hundstagsbuche: Das Röhrenwasser bleibt weg — Gelegenheit zur Umbildung der Schnauzenform — Fruchteis und Konjunktur-Bananen — Das Glück im Wannsee — Der verirrte Schwan — Die angewärmte Putschbombe — Seeschlangenersatz.

„Det Jeschäft is richtig," sagte unser Freund Krawehse von der Lenaustraße, als er den Leitungsbahn aufgedreht hatte. „Hier hat eena üba Nacht die ganze Wasserleitung ausjeflossen!" Seine Gattin aber wußte es besser: erstens, daß man überhaupt nicht säuft, sondern als gebildetes Mensch so wos nicht in den Mund nimmt, indem man „trinken" sagt — und zweitens, daß die Wasserkalamität bloß daher kommt, weil uns das Charlottenburger Wasserwerk nichts pumpen kann. Denn das Wasser komme aus Tiefbrunnen, die dem vermehrten Durst und Reinlichkeitsbedürfnis der Berliner nicht gewachsen wären. Worauf sich Krawehse, im Bewußtsein, eine nicht nur mit dem Mundwerk, sondern auch in Sachen des Wasserwerks gut beschlagene Frau zu besitzen, allmählich beruhigte und nur noch bemerkte, daß sein eigener Durst bestimmt nicht daran schuld sei, daß kein Troppen mehr rauskomme, wohingegen er sich grundsätzlich nur aus Sauberkeitsgründen an der Leitung zu schaffen mache. Aber wenn's die Charlottenburger so wollten, dann könne er sich ja auch mal draußen im Franzosenpfuhl oder in der blanken Hölle waschen. Und dann ist er, was man so sagt, jetürmt, und seitdem fehlt der fleißigen Frau Krawehse nicht nur das Leitungswasser, sondern auch der Gatte. (Avis für ehrliche Finder! Abhandengelangter kneift, sobald ihm ein hübsches Fräulein über den Weg läuft, das linke Auge zu und geht anschließend seine Krawatte zurecht!

In der Lichtstadt Paris hat sich ein „Kosmetisches Institut für Hunde" etabliert, das sich die Rassenverschönerung und Verschönerung unserer vierbeinigen Lieblinge zur Aufgabe gemacht hat. In dem verlockenden Preisverzeichnis stechen folgende günstige Offerten ins Auge: „Krümmung der Vorderpfote (!) gleich 100 Francs; Veränderung der Schwanzlänge (Stützen und Strecken) gleich 30 Francs; Umwandlung eines aufrechtstehenden Ohres in ein herabhängendes gleich 25 Francs; Färben des Fells gleich 50 Francs; Ausziehen überflüssiger Haare, pro Stunde 15 Francs; Fältelung des Antlitzes gleich 100 Francs; Umbildung der Schnauzenform gleich 100 Francs." — Voll Ehrfurcht zieht man den Hut vor dieser raffeveredelnden tierärztlichen Wissenschaft und gesteht beschämt: „Was ist der Mensch . . .!"

Die amerikanische Hitzewelle hat uns in dieser Woche gestreift — nicht so wie man ein Zebra streift, aber immerhin. Leute, denen man es gar nicht ansah, hoben, als das Thermometer immer höher kroch, einen Landwehrtropp nach dem andern, also eine ganz ortige Schwerathletik. Die Leichtathleten hoben einen kleinen eisgekühlten Kümmel. Die fettigen Werberschen Kirschen gingen ab wie die warmen Semmeln. Taschengeld floß in Fruchteis dahin. Leute, die sonst nichts mit ihrer Zeit anzufangen wußten, konnten sie jetzt in angenehmer Abwechselung mit Tropenkoller und Sonnenstich ausfüllen, andere wieder ergelbten in Neid, wenn sie an Anundsen dachten, den wir in arktischen Gefilden wissen, wobei leider noch nicht feststeht, ob seine Lage beneidenswert ist. Und nur gewisse Herren Großfruchthändler mit ihren Konjunktur-Bananen bekamen einen kleinen Tobsuchtsanfall, als uns das viele frische Obst von allen Bäumen entgegenreifte, denn sie hatten die Spanne, wo kein Frischobst lockte, dazu benützt, die Bananen zu richtigen Wucherpreisen auf den Markt zu bringen. Nicht ohne Grund, da diese Früchte des Pisangs, als Ballast in den Duchten der Segelschiffe übers Meer fahrend, eher noch wohlfeiler geworden sind als vor dem Kriege. Damals konnte man leicht zwei Bananen für einen Groschen bekommen, jetzt konnte der Kleinhändler plötzlich das Stück nicht unter 25 Pfennig abgeben, wobei sein eigener Verdienst winzig blieb, denn ihm wurden die Pfunde mit Stiel und Stengel und unverwendbaren, zu nutzigen oder angefaulten Früchten für rund 90 Pfennige zugewogen. Nun, jetzt wollen wir keine Bananen mehr.

Vielleicht war es keine Ente, als man aus New-York kabelte, man habe dort ein Häuherei auf dem Asphalt kochen können. Wenn aber einer unserer Mitarbeiter behauptet, er habe sich ein paar Eier im Wannsee gekocht, so möchten wir doch noch ein Fragezeichen dahinterspießen. Das Gegenteil hieße unser beliebtestes Seebad diskreditieren. Es hat alle Vorzüge eines richtigen Seebades, ohne die Nachteile eines solchen, als da sein könnten: Haifische ohne Gelee, das Borkumlied, völkische Strandburgen, transdeutscher Ostseebadenepp, Kurtaxe und Mücken. Und nur des Schüttlereimes wegen sei von Fräulein Kuchenquarz erzählt:

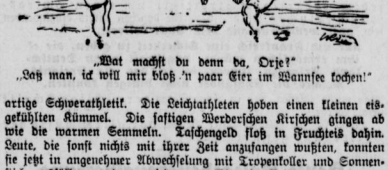
Die Mücken ihre Waden bissen,
Drum will sie nichts vom Baden wissen.

Wir anderen wollen das sogar sehr genau wissen. Noch und noch. Gott sei Dank! Selbst auf die Gefahr hin, daß einem, wie es jetzt einer Pariserin ergangen ist, ein Schwan zuläuft. Das Tier weicht der schönen Pariserin angeblich nicht mehr von der Seite. Und das dumme Tier aus dem Geschlecht der Gänse wird das vielleicht noch so lange treiben, bis es — wovon ihm noch nichts zu schwanen scheint — in der Bratpfanne landet.

Das wäre noch lange nicht so ungewöhnlich als das, was uns aus Lissabon gemeldet wird, wo in der Bäckerei (!) der „Staatlichen Gesellschaft für die Versorgung mit Nahrungsmitteln" zwei — Dynamitbomben beschlagnahmt wurden. Man nimmt an, daß es sich um Bomben von Monarchisten handelt, die ja von Zeit zu Zeit in Portugal einen kleinen Putsch gegen die Republik inszenieren. In Portugal. Das soll alles so sein, aber der Backofen ist nicht der richtige Aufbewahrungsort. Oder wollten die Herrschaften einmal ganz besonders knusperige Bomben backen? Wer kann wissen?

Zu guter Letzt eine Nachricht aus Amerika. (Na, von wo denn sonst? D. Setzerlehrling.) Ein unerhörtes Unglück steht uns bevor: Jackie Coogan will nicht mehr filmen! Die Welt hält den Atem an. Fragt sich nur, wie lange. Denn der Kenner wird sich sagen: „Aha! Der Wunderknabe mit dem geschäftstüchtigen Impresario hat mal wieder eine kleine Reklame nötig."

Und damit wird er die schreckliche Kunde verbuchen unter „Hundstagsnachrichten". Jackie Coogan neben der berühmten Seeschlange. Der Junge wird sich auswachsen!



„Wat machst du denn da, Orje?"
„Laß man, ick will mir bloß 'n paar Eier im Wannsee kochen!"

Die Schutzzollfrage vor dem Landtag

Agrar-Hermes bricht eine Lanze

Der preußische Landtag setzte heute die allgemeine Aussprache zum Landwirtschaftshaushalt fort.

Abg. **Dr. Hermes** (Zentr.) stellt die weitgehende Uebereinstimmung des Hauptausschusses fest über die schwere Not der Landwirtschaft; Meinungsverschiedenheit bestand nur über die Mittel, wie dieser Not zu steuern sei. Die Passivität der Handelsbilanz lastet schwer auf unserem Lande. Ein Teil der Einfuhr findet nur Deckung durch Verwahrung unserer Auslandsschulden. Der Dawes-Plan legt uns nach wenigen Jahren Verpflichtungen auf, die ich immer für unerfüllbar gehalten habe. (Sehr richtig rechts.) Wir müssen aber alles tun, was wir vermögen, um den Plan zu erfüllen. Erfüllungsproduktion Deutschlands und Rohstoffzölle des Auslandes sind ein Unsinn. Landwirtschaft und Industrie haben das größte Interesse daran, daß die Landwirtschaft wieder kaufkräftiger wird. Stärkung des Inlandes dient nicht nur der Landwirtschaft selbst, sondern auch der Industrie und dem gesamten Volk. Die Landwirtschaft ist die wichtigste Quelle der physischen Erneuerung. Sie muß leistungsfähig erhalten bleiben. Wenn die Industriezölle nicht abgebaut werden, muß auch die Landwirtschaft einen höheren Zollschutz genießen. Es muß objektiv geprüft werden, ob die Industrie den Zollschutz entbehren kann. Die steuerliche Belastung der deutschen Wirtschaft kann jedenfalls durch Zölle nicht ausgeglichen werden, weil sie zu einer wechselseitigen Verteuerung der Erzeugnisse führen. Letzten Endes kann zum strengsten Sparsamkeitssinn stärkste Rationalisierung des Produktionsprozesses helfen.

Bedauerlich ist, daß die Reichsregierung noch keine Enquete veranlaßt hat über die Wettbewerbsfähigkeit unserer Industrie und Landwirtschaft.

Wir dürfen unsern Industriezollschutz jedenfalls nur insoweit abbauen, als auch das Ausland Entgegenkommen zeigt. Es ist nicht nur ein Recht, sondern eine Pflicht der deutschen Landwirtschaft, bei den Handelsvertragsverhandlungen ihr gewichtiges Wort in die Zu werfen. Der deutsch-spanische Handelsvertrag wirkt sich verhängnisvoll aus. Der Winzerand aber aht ein Recht, gegen das Ausland geschützt zu werden. (Zustimmung rechts.) **Nicht zu verkennen ist allerdings, daß die konzentrierte Betonung des Zollschutzes die Forderung nach anderen Maßnahmen völlig in den Hintergrund gedrängt hat.** (Sehr richtig!) Solche Maßnahmen dürfen aber nicht unberücksichtigt bleiben. Der Steuerdruck lastet noch immer zu schwer auf der Landwirtschaft. Das ganze Steuersystem bedarf einer grundsätzlichen Aenderung. Notwendig sind Maßnahmen zur Beseitigung der allzu großen Spannung zwischen den Erzeuger- und Verbraucherpreisen.

Gewerkschaftsantwort

auf die Denkschrift der Unternehmer

Die am 12. Mai von der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände an die Reichsregierung gerichtete neuerliche Denkschrift über Arbeitstarifpolitik, Wirtschaftskrisis und Währung hat den Ausschuß des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes zu einer Gegenkundgebung veranlaßt, in der es heißt: Der Reallohn der breiten Schichten der deutschen Arbeitnehmer ist noch immer sehr viel geringer als in der Vorkriegszeit. Die Löhne in den außerdeutschen Ländern liegen teils ganz beträchtlich über den deutschen Löhnen, und selbst, wo sie nominell den deutschen Löhnen gleich sind, zeigen sie, im Gegensatz zu Deutschland, im Vergleich zur Vorkriegszeit eine wesentliche Erhöhung, so daß die deutsche Industrie im Wettbewerb mit diesen Ländern von der Lohnseite her heute mindestens nicht ungünstiger gestellt ist als früher. Die Behauptung, daß Produktion und Güterumsatz heute nur 70 Prozent des Vorkriegsstandes betragen, während die Kosten der einzelnen Arbeitskraft 60 bis 100 Prozent über dem Vorkriegsstand liegen, ist unsinnig und beweislos. Lohnhöhe und Sozialiast beweisen das Gegenteil der behaupteten Kostensteigerung. Die Arbeitsintensität ist allgemein gegenüber der Vorkriegszeit wesentlich gestiegen.

Der Bundesausschuß erwartet, daß die Reichsregierung dem von der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände an sie gerichteten Appell, durch Einwirkung auf die Schlichter und durch Verweigerung von Lohnerhöhungen an Arbeiter und Beamte des Staates, zur Herabdrückung des Lebenshaltungsstandards des deutschen Volkes beizutragen, nicht folgt, sondern im Gegenteil den Gewerkschaften in ihren dem Volksganzen dienden Bestrebungen jeden staatlichen Schutz und Beistand gewährt.

Zollkrieg mit Polen?

Der 15. Juni ein kritischer Tag für Polen — Deutschland zu Verhandlungen bereit

Am 15. Juni läuft, wie bereits mitgeteilt wurde, die Frist ab, bis zu der Deutschland auf Grund des Versailler Vertrages verpflichtet war, aus Polen gewisse Warenkontingente unter bestimmten Bedingungen einzuführen. Mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage ist dieser Termin von Anfang an von den Polen als kritischer Tag erkannt worden. Die Kohleneinfuhr, zu der Deutschland bis zum 15. Juni verpflichtet war, betrug 500 000 Tonnen pro Monat. Das bedeutete bei einem Durchschnittspreis von zehn Mark pro Tonne eine monatliche Zahlung von fünf Millionen Goldmark an Polen. Bei den Handelsbeziehungen zu Polen ist für Deutschland zu beachten, daß die leider passive Bilanz dieser Beziehungen fortbesteht. Im ersten Vierteljahr 1925, war der Handel mit Polen für Deutschland mit 34,5 Millionen Mark passiv. Von der Einfuhrsumme fallen nur 15 Millionen auf die Kohlen, so daß eine einseitige Einstellung Polens auf Kohlenausfuhr, bei den Handelsvertragsverhandlungen abwägig ist. Andererseits bedeutet die 500 000 Tonnen Kohlen, als Ausfuhr für Polen sehr viel, da nach polnischer Angabe, bei ihrem Fortfall, 30 000 Arbeiter in Ostoberschlesien entlassen werden müßten.

Seit den 3. März sind die Verhandlungen zum Abschluß des Handelsvertrages geführt worden. Sie blieben aber bei Referentenbesprechungen stecken, und haben in ihrer Gesamtheit bis heute keinen Erfolg aufzuweisen. Die Polen haben eine Erhöhung der polnischen Zölle um mehrere hundert Prozent verfügt. Dieses Vorgehen der Polen erklärt sich aus der ungeheuer schwierigen inner- und wirtschaftspolitischen Lage, in der sich der polnische Staat befindet. Die schon erwähnten 5 Millionen Goldmark, die monatlich als hochwertige Valuta nach Polen einfließen, haben sich stark auf dem polnischen Kapitalmarkt ausgewirkt. Der Devisenbestand Polens ist seit dem 1. Januar um 37 Prozent zurückgegangen. Deutscherseits ist ein Handelsprovisorium vorgeschlagen worden. Hierbei ist für die Gewährung eines kleinen Kohlenkontinents, man hat 60 000 Tonnen angeboten, als Gegenleistung eine Pause in der Liquidation des deutschen Eigentums in Posen und Westpreußen gefordert worden, weiter eine Aufhebung oder Milderung gewisser Einfuhrverbote. Morgen abend um 12 Uhr läuft das Kohlenkontingent aus dem Versailler Vertrag ab. Es muß abgewartet werden, ob die Polen am Montag den Zollkrieg aufnehmen. Deutschland ist zu weiteren Verhandlungen bereit.

Angst oder Schikane?

Verbot der Jahrtausendfeier unter freiem Himmel durch die Rheinlandkommission

Darmstadt, 16. Juni. (W.T.B.)

Wie der „Hessische Staatsanzeiger" meldet, hat die Rheinlandkommission sämtliche Veranstaltungen unter freiem Himmel, die anläßlich der Jahrtausendfeier geplant waren, in den mit französischen Truppen belegten Städten des besetzten Gebietes untersagt.

Die Bauarbeiterlöhne in Pommern. Wie wir berichteten, ist nach neunwöchiger Arbeitsruhe durch eine Einigung zwischen Bauarbeitern und Arbeitgebern der Arbeitsfriede in Pommern wiedergestellt. Die Löhne betragen nach dem neuen Tarif: für Handwerker 1,10 Mark, für untergeordnete Gruppen der Bauarbeiter 1 Mark (nicht 1,90 Mark, wie es infolge eines Druckfehlers in unserer früheren Mitteilung hieß). Der Lohn ist hier staffelweise nach unten abgestuft.

Volksparteiliche Anfrageung über Lessing. Die Abgeordneten Dr. v. Campe, Schuster, Buchhorn, v. Eynern und Dr. Böhm von der Deutschen Volkspartei haben eine große Anfrage an den preußischen Landtag gerichtet, die sich mit einem Aufsatz des Professors Dr. Lessing von der Technischen Hochschule in Hannover im „Prager Tagblatt" zur Hindenburg-Wahl befaßt. Die Regierung soll sich dazu äußern.

Eine Ersatzwahl in England. Bei der Ersatzwahl von Ayr erhielt der Konservative Moore 11 601 Stimmen, der Arbeiterkandidat Dollan 8818 und der Liberale Pringle 4656 Stimmen.

Groß-Berlin

„Ick geh mir bankrott ..."

Zwei Berliner über die Fußgänger-Verkehrsregelung

August Pahnke war Liftmajor in einem Warenhaus. Eben war er abgelöst worden und schlenderte durch die Leipziger Straße. Sein Freund Max Ziehan war für die „Zuträglichkeiten" der Kundschaft bei derselben Firma und sauste wie blödsinnig mit ein paar Paketen zwischen Auto und Straßenbahn. „Nanu, Maxe, bei dir spielen se woll", rief er ihn an. „So siehste aus", und mit einem Wuppdich war Max an einem Benzinkasten vorbeigeschaukelt, daß die andern für ihn Angst ausstanden. „Ich tobe mir aus, jawoll, ick amüsier mir noch gratis." „Mensch, du hast 'n Hitzschlag!" „Hör uff mit de Hitze bei det Charlottenburja Wassergeschäft ... nee, wat allens so passiert ... wenn de Glück hast, pumpen se dir noch Weißbier in de trockene Wasserleitung ..." „Du hast keen Bastehste, det sind die bessan Zeiten, seit wa Hindenburgn uffn Thron hab'n ..."

„Aujust, laß mir mit Politik zufried'n. Alle Mann sint wa rechts, jawoll." „Du hast'n Piepmatz, Maxe." „Woll'n wa wett'n? Da Polizeipräsident is schon mittenmank." „Quatsch, der is doch Linkser ..." „Wat is er? Janz rechts is er. Begieck da bloß seine Fußjängervakehrsrejelung ..." „Wart vor'n Ding?" „Det kommt von deina Zeitungslosigkeit! Von Montag ab darf nur rechts jejangen werd'n — nur rechts darfste ausbiegn uffn Bürjasteeg. „Det is ja Reakzion." „Und nicht von Pappe, links greift dir da Jrüne." — „Janz wat Nees!" — „Jott bewahre. Det is dir Balina schon int Fleisch und Blut übajejangen, merkste wat davon?" — „Du willst mir woll vaäppeln." — „Wenn ick dir sage," fuhr Maxe fort, „ich hab's jelesen, ick komme mir schon janz übajejangen vor, so plümerant is mir." — „Drum jonglierst du mank de Autos!" — „Freilich, heut' kost's noch nischt. Montag is da Asfalt for de Fußproleten jesperrt. Bloß an de Eck'n darfste in de Vakehrsstraß'n ersta Jüte auf det Vis-a-vis balanzier'n. Wenn ick wat zu bestell'n hab', muß ick ma erst mit Stadtplan, Vajrößerungsglas und Zirkel austüfteln: Wo gehste lang, Maxe? Kommste vorwats bessa weg, gehste rückwats ... Zeit is doch Jeld." — „Und wat so mitten drin liegt?" — „Wenn du dir vakehrt injestellt hast bei de Entfernungsausknobelei, kannst de vorwärts oda rückwarts latsch'n. Steh'n bleib'n is vabot'n. Jeh'n Se weiter, heest es. Schuckeltrab so hübsch jemütlich zu dritt jibt's nich mehr." — „Det is vanünftig. Da platz meine Schwiegerolle. Det vasetz ick ihr noch heute, daß mit de Mitbummelei Schluß, det hört polizeilich uff. Jroßartig!"

„In de Vakehrstraße ersta Jüte ..." „Warum sagste nich Friedrichstraße," „Wat du wieda denkst". „Na stimmt doch?" „Weils mehr jibt, wo wat zu vakehrn ist ... Also in de Vakehrstraße kannst de anwachsen bis da Jrüne Winke Winke macht oda die Jejend bengalisch beleucht. Dann jibts die alaubte Uebaschreitung ohne Uebaschreitung da Vakehrsrejelung. Sonst berappste bis 150 Märker oder brummst." „Und det jlaubst du?" „Balin is Jroßstadt, Vagnügen kost' Jeld." „Dabei geh ick mir bankrott .. dabei sterb ick!" „Haste jär nich nötig. Det besorgt de Vakehrsregelung. Jeda Schritt vom rechten Wege bringt Jefahr for Leib und Leben .. so stehts jedruckt .." „So'n Blech. Wat is nu richtig? Jn de Sittlichkeitsvareine predijen se, du sollst dir wejen der Gefahr an Leib und Seele nich eenlassen — wegkieken, wenn dir Eene jut meint .. de Flucht erjreifen vor da Sünde und aufs andere Jestade der Tugend flüchten und jetzt jreift dir der Jrüne, der wieda blau is, und kassiert Pinke, Pinke?" „So ändern sich de Zeit'n im Rechtskurs .." „Maxe. ick hau ab von Barlin, det Vagnüjen wird ma zu teua .. ich geh mir bankrott. Det Rechtskursprodukt kapiere ick nich. Und wat wird mit de kleenen Mächen ..?" „Nich stehn bleibn .. weita jehn, uff Winke, Winke uffpassen .." „Maxe, wie reimt sich det zusamm' mit Wechselvakehr, det jeht üba de Bejriffe.

L. M.

Die Hoffnungen der Sachverständigen

Montag wieder genügend Wasser?

Der Anschluß der Leitung der Charlottenburger Werke an das städtische Wassernetz hat auch heute noch nicht einen vollen Erfolg gebracht. Heute abend und in der Nacht zum Montag sollen aber eine Anzahl Wassertürme mit Berliner Wasser gefüllt werden. Die Sachverständigen nehmen an, daß dann der Druck am Montag im Gebiet der Charlottenburger Werke stark genug sein wird, um die erforderlichen Wassermengen abgeben zu können. — Da das Tempelhofer Feld besonders hoch liegt, leiden die dort in den Hochhäusern Wohnenden unter dem Wassermangel noch stärker als andere Teile des Versorgungsgebiets der Charlottenburger Wasserwerke. Infolgedessen hat das Bezirksamt Tempelhof Schritte zur Abstellung der Mängel unternommen und den Anschluß des in der Dreibundstraße liegenden Wasserrohre der städtischen Werke an das Rohr der Charlottenburger Wasserwerke gefordert.

Es mußte erst zu dem Wasserskandal kommen, ehe Schritte unternommen wurden, die es ermöglichen, die Mängel der Belieferung abzustellen. Trotzdem die Hitze schon wochenlang anhielt und ein Versagen der Charlottenburger Werke immer bemerkbarer wurde, hatte man vorläufig alles gehen lassen, wie es ging, bis der Skandal da war. Hoffentlich werden die Hoffnungen der Sachverständigen sich erfüllen.

Der Temperatursturz

Regen vorläufig noch nicht zu erwarten

Gestern nacht ist unerwartet ein starker Temperatursturz eingetreten, und zwar als Folge eines plötzlichen Einbruchs einer nördlichen Windströmung. Es ist anzunehmen, daß erst allmählich eine Wiedererwärmung der Luft eintreten wird. Die Hoffnung auf ergiebigen Regen dürfte sich aber in absehbarer Zeit noch nicht erfüllen. Nur aus dem Rheinland und dem südöstlichen Deutschland werden schwache Regenfälle gemeldet.

*

Paris, 13. Juni.

Die Hitzewelle forderte im Pariser Armenviertel zahlreiche Opfer. Drei Personen wurden vom Hitzschlag getroffen und waren sofort tot. Die Temperatur erreichte mittags 30 Grad Celsius im Schatten. Dieses ist seit 50 Jahren die höchste Temperatur.

Gegen den hohen Eintrittspreis des Zoo. Die Eintrittspreise des Zoo beschäftigten gestern den städtischen Haushaltsausschuß im Rahmen der Zuwendungen an Vereine und gemeinnützige Anstalten. Es wurde beschlossen, an den Magistrat das Ersuchen zu richten, daß er auf eine Verbilligung des Eintritts in den Zoo hinwirke. Es wurde beklagt, daß der Zoo für Erwachsene einen Eintrittspreis von 1,50 Mark nehme; dadurch stemple er sich zum Vergnügungspark lediglich der begüterten Kreise und sein Wert als gemeinnützige Bildungsanstalt werde erheblich verringert.

Spreetunnel bei Friedrichshagen. Das Projekt, die alte Fähre, die den Verkehr von Friedrichshagen nach dem Cöpenicker Gelände vermittelt, durch den Bau einer Brücke zu ersetzen, ist fallengelassen. Dafür hat der Magistrat sich jetzt entschlossen, die Verbindung durch einen Tunnel herzustellen, der eine Länge von etwa 150 Metern haben soll. Die Vorlage für die Stadtverordnetenversammlung ist bereits fertiggestellt.

Lustmord an einer Zehnjährigen

In einem Kornfelde in Blankenburg bei Berlin erdrosselt aufgefunden — Der Täter noch nicht gefaßt

1000 Mark Belohnung auf die Ergreifung

Ein neues schweres Verbrechen rief heute morgen die Mordkommission des Berliner Polizeipräsidiums nach Blankenburg an der Nordbahn. Hier wurde in einem Kornfeld die seit dem vergangenen Montag verschwundene zehn Jahre alte Schülerin Senta Eckert aus der Stolpischen Straße 41 ermordet aufgefunden. Nach dem Befunde handelt es sich um einen Lustmord.

Die Eltern des ermordeten Kindes besitzen in der Rudelsburg-, Ecke Frankensteinstraße in Blankenburg eine Parzelle, auf der sie sich ein Sommerhäuschen errichtet haben. Am Montag sollte, wie wir bereits berichteten, das Kind, das von zierlicher Gestalt war, von der elterlichen Wohnung nach dem Gartengrundstück in Blankenburg fahren. Es war ziemlich spät geworden, so daß das Mädchen sich erst nach acht Uhr nach dem Bahnhof Gesundbrunnen begab. Von hier aus wollte es mit der Vorortbahn bis Blankenburg fahren und dann zu Fuß nach dem Grundstück gehen. Das Kindchen hatte diesen Weg wiederholt allein zurückgelegt, so daß die Eltern keinerlei Befürchtungen hatten, es dorthin zu schicken. Zwischen neun und zehn Uhr mußte das Mädchen in Blankenburg eintreffen. Bange Sorgen wurden wach, als das Kind auch am anderen Tage noch nicht zum Vorschein kam, so daß mit der Möglichkeit eines Unfalls oder Verbrechens gerechnet werden mußte. Die Polizei wurde von dem rätselhaften Verschwinden der kleinen Senta Eckert in Kenntnis gesetzt und stellte umfangreiche Ermittelungen nach dem Kinde an, die aber ergebnislos verliefen. Das ganze Gelände der Siedelung in Blankenburg wurde eingehend abgesucht, aber nirgends zeigte sich eine Spur von dem verschwundenen Kinde.

Trotzdem fingen gestern abend Bekannte der Familie noch einmal von vorne an. In den späten Abendstunden fanden sie am Abhang des Bahndammes das kleine Henkelkörbchen, das die Vermißte bei sich getragen hatte. Bei weiterem Suchen entdeckte man auch noch eine Haarschleife. Diese lag am Rande eines ungefähr 20 Morgen großen Roggenschlages, der sich westlich des Bahndammes hinzieht. Schließlich stießen die Suchenden ungefähr in der Mitte des Schlages im Roggen auf eine Stelle, die zertreten war und fanden hier einige Kleidungsstücke, die dem vermißten Kinde gehörten. Da inzwischen schon die Nacht hereingebrochen war, stellte man das weitere Suchen ein und benachrichtigte die Polizei von dem Fund der Sachen und diese entsandte die Mordkommission unter Leitung der Kriminalkommissare Werneburg und Albrecht nach Blankenburg. Die Beamten nahmen einen Polizeihund und setzten diesen an der Fundstelle der Sachen auf die Fährte. Das Tier nahm die Spur sofort auf und lief in das Roggenfeld hinein. Etwa 150 Meter von dem Chausseeweg entfernt stieß man auf die Leiche des Kindes. Es war in rohester Weise von dem Mörder des Kindes vergewaltigt und dann erdrosselt worden. Die Fundstelle dürfte auch zugleich die Mordstelle sein, wo der Täter sein Opfer mit Gewalt hingeschleppt hat. Die Unterwäsche war dem Kind heruntergerissen und lag abseits im Kornfeld. Der Mörder hat nach Verübung des Verbrechens denselben Weg durch das Roggenfeld nach der Chaussee zurückgelegt und ist unbemerkt entkommen. Dem Kinde muß auf dem Wege vom Bahnhof Karow nach Blankenburg von dem Wüstling aufgelauert worden sein, der es dann in das Kornfeld verschleppt hat.

Ein ähnlicher Versuch wurde am Abend des Himmelfahrtstages, am Donnerstag, 21. Mai, an einem etwas älteren Mädchen Elfriede B. aus Buchholz gemacht, und zwar in der gleichen Gegend. An diesem Tage herrschte jedoch ein so starker Verkehr, daß, als das Mädchen um Hilfe rief, viele Menschen herbeieilten, so daß der Unhold von seinem Opfer ablassen mußte. In der allgemeinen Verwirrung gelang es ihm, unerkannt zu entkommen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß es sich diesmal um denselben Mann handelt.

Nachdem der Befund im Lichtbilde festgehalten worden war, wurde das Opfer durch Dr. Straßmann einer vorläufigen Besichtigung unterzogen. Da die Leiche schon seit Montag liegt, ist es nicht mehr möglich, eine genaue Todesursache festzustellen. Wahrscheinlich ist das Kind erwürgt worden. Jedenfalls liegt aber ein schweres Sittlichkeitsverbrechen vor. In dem aufgefundenen Korbe fand man noch die Butterbrote, einige Kleinigkeiten und das Portemonnai des Kindes. Die Eltern hatten ihm mehrere Groschen mitgegeben, die jetzt fehlen. Trotz der großen Patrouillenschar, die von der Mordkommission ausgesandt wurde, sind bisher noch keine Nachrichten eingelaufen, daß das Kind, nachdem es sich aus der Wohnung der Eltern entfernt hatte, gesehen worden ist. Es sei darum noch einmal eine genaue Beschreibung des kleinen Mädchens und seiner Kleidung gegeben. Das Kind ist etwa 1.26 m groß, von zierlicher Gestalt, hat ein ovales Gesicht, braune Augen, dunkelbraunes Haar, das in Schnecken aufgesteckt ist und mit einer schwarzen Haarschleife geschmückt war. Bekleidet war es mit einem schwarz-weiß karrierten Kleide mit rotem Kragen und roter Schärpe, erdfarbenen Wadenstrümpfen und braunen Halbschuhen. In der Hand trug es ein naturfarbenes kleines Henkelkörbchen mit roter Schleife. Das Körbchen war mit einer kleinen Decke zugedeckt. Alle Personen, die am Montag um 9 Uhr das kleine Mädchen auf dem Bahnhof Gesundbrunnen oder im Zuge nach Karow oder auf dem Bahnsteig in Karow gesehen haben, werden ersucht, sich bei der Mordkommission, den Kommissaren Werneburg-Albrecht im Zimmer 80 des Polizeipräsidiums zu melden. Auf die Ergreifung des Mörders ist eine Belohnung von tausend Mark ausgesetzt worden.

Die Leiche im Wandschrank

Seltsamer Fund in der Wohnung des Arztes

Paris, 13. Juni.

Bei einem Arzt in Marseille wurde gestern ein seltsamer Fund gemacht. Es wurde bei ihm eine Haussuchung vorgenommen, da er in eine Diebstahlsaffäre verwickelt war. Bei dieser Gelegenheit fand man in einem Wandschrank die schon völlig in Verwesung übergegangene Leiche eines Kassierers aus Marseille. Dieser Kassierer, ein Freund des Arztes, war seit dem 14. März spurlos verschwunden. Trotz aller Nachforschungen hat man keine Spur von ihm entdecken können. Es ist noch nicht aufgeklärt, wie das Verbrechen zustande gekommen ist. Der Arzt hatte sonst einen guten Ruf. Er ist Ritter der Ehrenlegion und des Kriegskreuzes.

Nordhausen, 13. Juni.

In den Bergen des benachbarten alten Stolbergs wurden die Leichen zweier junger Leute aufgefunden. Es handelt sich um einen 21jährigen Holzbildhauer aus Neustrelitz und eine gleichaltrige junge Dame aus Gotha, die Tochter eines dortigen Fuhrwerksbesitzers. Beide waren seit einigen Monaten in Nordhausen wohnhaft. Der junge Mann hat aus Lebensüberdruß den ersten Schritt getan, seine Geliebte ist dann freiwillig gefolgt.

Steinach, 13. Juni.

In stark verwestem Zustande, mit Buchenlaub zugedeckt, wurde im Forst Bocksberg die Leiche der seit Pfingsten vermißten 19jährigen Porzellanarbeiterin Alma Söllner aus Steinach aufgefunden in einer Lage, die einen Lustmord wahrscheinlich macht.

Hamburg, 13. Juni. (Privat.)

Der von seiner Frau getrennt lebende Kaufmann Korowitschka traf in der Gärtnerstraße seine Frau in Begleitung eines Studenten Wend. Ohne weiteres begann Korowitschka auf letzteren einzuschlagen, worauf Wend seine Pistole zog und den Angreifer erschoß.

Die rheinische Jahrtausendfeier. Im Rahmen der dreitägigen Berliner Jahrtausendfeier fand gestern nachmittag in der Staatsoper am Königsplatz eine von den Berliner Frauenverbänden veranstaltete Feier statt, die Chöre brachten aus der Hermannschlacht von Klopstock, lebende Bilder und Lichtbilder aus der deutschen Geschichte am Rhein. Tanzvorführungen aus den rheinischen Sagen- und Märchenkreisen, sowie einen Film, der das industrielle Leben des rheinisch-westfälischen Industriegebietes vorführte. Nach der Feier folgte ein Teempfang im Kroll-Garten, bei dem der Aachener Männergesangverein „Concordia" rheinische Lieder vortrug.

Eröffnung des Funkhausgartens. Morgen wird auf dem Berliner Messegelände am Kaiserdamm der neue Funkhausgarten dem Verkehr übergeben. Die Berliner Presse hatte gestern Gelegenheit, im Rahmen einer Vorbesichtigung bereits die Anlage dieses Gartens kennen zu lernen, dessen Fertigstellung einen weiteren Schritt auf dem Wege des Ausbaus der Berliner Messestadt bedeutet. Der Garten ist in verhältnismäßig kurzer Zeit hergerichtet worden. Der Garten bietet 3000 Personen bequeme Sitzgelegenheit. Eine Parkettfläche von vierzehn Metern im Geviert steht den Tanzlustigen zur Verfügung. Für Verpflegung sorgt der Restaurateur vom Funkhausrestaurant Hugo Meise.

Seit 11 Jahren das erste deutsche Passagierschiff. Der Dampfer „Gotha", der gestern im Hafen von Melbourne einlief, ist das erste deutsche Passagierschiff, das seit 1914 hier eingetroffen ist.

Ein Auto die Böschung abgestürzt

Der Besitzer schwer verletzt, sein Sohn getötet

Darmstadt, 13. Juni. (W. T. B.)

Auf der Landstraße zwischen Eberstadt und Bickenbach wollte der Kraftwagen des Ingenieurs Reinhardt (Frankfurt a. M.), der von dessen 21jährigem Sohn gesteuert wurde, ein Darmstädter Personenauto überholen und kam dabei ins Schleudern. Der Führer verlor die Macht über das Steuer, so daß der Wagen die Böschung hinabschoß und sich überschlug. Der Führer kam unter den Wagen und war sofort tot. Reinhardt sen. wurde etwa 20 Meter weit ins Feld geschleudert und erlitt dabei schwere Verletzungen.

Der „Kinderfreund". Ein alter Mann zog seit einiger Zeit in Neukölln von Hof zu Hof und führte allerlei Kunststücke vor, die besonders die Kinder mit großer Aufmerksamkeit verfolgten. Er verstand es dann, kleine Mädchen wegzulocken und verging sich an ihnen. Gestern erschien er wieder in einem Hause in der Isarstraße, wo ihn eines seiner Opfer wiedererkannte. Der Mann wurde verhaftet und als ein 64 Jahre alter Artist Mouzon festgestellt, der in der Gneisenaustraße 94 wohnte.

G. d. A. Bezirk Lichtenberg. Sonntag Familienausflug nach Zehlendorf. Besichtigung des Bundesheims. Treffen 1 Uhr am Bahnhof Stralau-Rummelsburg (Ostseite). — **Bezirk Charlottenburg.** Donnerstag, abends 8 Uhr, gemütliches Beisammensein im Konzertgarten des Deutschen Opernhauses. Eintritt frei. — **Bezirk Nordring.** Donnerstag, abends 8 Uhr, Beamtenhaus, Wichertstraße 64, Zahlabend und Vorstandssitzung.

Wochenspielplan der Berliner Bühnen

Erstaufführungen. Volksbühne: 15. Fiesko. — Goethe-Bühne: Die Brüder von St. Bernhard. — Schiller-Theater: 19. Doppelselbstmord. — Staatliches Schauspielhaus: 20. Jugend. — Renaissancetheater: 20. Attaf — Komödienhaus: 20. Der letzte Kuß.

Staatl. Opernhaus: 14. Hoffmanns Erzählungen; 15. Der ferne Klang; 16. Rigoletto; 17. Der fliegende Holländer; 18. Intermezzo; 19. Rheingold; 20. Carmen; 21. Die tote Stadt; 22. Walküre.

Oper am Königsplatz: 14., 18. Evangelimann; 15. Salome; 16. Cavalleria rusticana — Bajazzi; 17. Zar und Zimmermann; 19. Tosca; 20. Waffenschmied; 21. Fledermaus; 22. Boheme.

Staatliches Schauspielhaus: 14. Faust, I. Teil; 15. Torquato Tasso; 16. Peer Gynt; 17. Journalisten; 18., 19. Brand im Opernhaus; 20., 21., 22. Jugend.

Schiller-Theater: 14., 15., 16., 18., 20. Glückspilz; 17. Torquato Tasso; 19., 21., 22. Doppelselbstmord.

Theater des Westens: Uschi.

Komödienhaus: bis 16. Das silberne Kaninchen; bis 19. geschl.; ab 20. Der letzte Kuß.

Berliner Theater: Anneliese von Dessau.

Lessing-Theater: Die Göttin auf der Balz.

Kleines Theater: Angele — Der Arzt seiner Ehre.

Volksbühne: 14., 22. Wer weint um Juckenack; 15., 16., 17., 20., 21. Fiesko; 18. Hamlet; 19. Datterich.

Trianontheater: D. blaue Stunde.

Theater am Kurfürstendamm: Madame Revue.

Tribüne: Hübsches Mädchen zu verschenken.

Deutsches Künstlertheater: Monsieur Trulala.

Operettenhaus am Schiffbauerdamm: Der kleine Kuppler.

Wallner-Theater: Meiseken.

Renaissancetheater: bis 19. Der Weibsteufel; ab 20. Attaf.

Theater i. d. Kommandantenstraße: Durch den Rundfunk.

Zentraltheater: Hilfe! Ein Kind ist vom Himmel gefallen.

Metropoltheater: Tausend süße Beinchen.

Walhallatheater: Gräfin Mariza.

Nelson-Theater: Leopoldi — Wiesenthal.

Herrnfeld-Theater: bis 15. Klabrias-Partie.

Theater im Admiralspalast: Chocolate Kiddies.

Goethe-Bühne: ab 19. Die Brüder von St. Bernhard.

Wetteraussicht für morgen in Berlin und Umgegend. Großenteils wolkig ohne erhebliche Niederschläge, ziemlich kühl.

Allgemeine Wetteraussicht für Deutschland. Ueberall trocken. Im Küstengebiet strichweise etwas Regen. Sonst noch meist trocken.

Verantwortliche Redakteure für Politik, Feuilleton und die Beilagen: i. V. Walter Galbert; für Groß-Berlin und den übrigen Teil des Blattes: Heinrich Heppenheimer; für den Inseratenteil: Paul Grätz; sämtlich in Berlin. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Druck und Verlag: Rudolf Mosse, Berlin.